

„Monja Mondstein ist wirklich ein toller Name“, versicherte Marie, „genauso toll wie dein Rock und deine Frisur.“

„Und deine Augen!“, ergänzte Leon. „Irgendwie passt bei dir alles zusammen.“

Monja nickte und lachte. Sie drehte den Schlüssel in der Hand hin und her. „Entweder ist der Schlüssel wirklich zu groß“, sagte sie, „oder das Schlüsselloch ist zu klein.“

Leon grinste. „Das kommt so ungefähr auf dasselbe raus.“

Monja grinste zurück. „Schuld daran ist auf alle Fälle mein Onkel.“

„Wieso dein Onkel?“, fragte Marie.

„Weil ihm das alles gehört“, antwortete Monja. „Das Schlüsselloch und der Schlüssel. Das ganze Haus sowieso.“

„Aber er selbst wohnt nicht drin?“, forschte Leon.



Monja schüttelte den Kopf.
„Schon lange nicht mehr!
Er wohnt jetzt mitten im Wald
in einem viel größeren Haus.
Dieses war ihm zu klein.“

„Will er, dass du hier einziehst?“, fragte Marie.

„Ja, das will er. Und ich will es auch.“

Eine Weile musterten sie sich stumm. Marie und Leon hätten gern noch mehr Fragen gestellt. Doch irgendetwas hielt sie davon ab. Auch Monja schwieg.

Endlich ließ sie den Schlüssel in den Falten ihres Rocks verschwinden und holte ein silbernes Stäbchen hervor. Das steckte sie, ohne zu überlegen, in das Schlüsselloch und drehte es mit den Fingerspitzen geschickt dreimal um sich selbst. Sofort sprang die Tür auf.

„Nicht zu glauben!“, rief Leon. „Ist das so ein Ding, wie es Einbrecher benutzen?“

„Du spinnst wohl!“, sagte Monja, „Ich bin doch kein Einbrecher. Das ist ein Zauberstab – allerdings einer für Kinder. Den hat mir mein Onkel geschenkt. Mich wundert, dass er so gut funktioniert.“

Der verschwundene Zauberstab

Sobald Marie und Leon ihre Hefte weggepackt hatten, liefen sie, so schnell sie konnten, zum Holunderweg 77. Sie mussten weder klingeln noch klopfen. Monja wartete schon an der Tür. Der Rabe Picko saß freundlich krächzend auf ihrer Schulter. Der Kater Jeremias hockte heftig schnurrend an ihrer Seite. Nur die Kröte Helene war nirgends zu sehen.

„Kommt rein“, sagte Monja lächelnd, „und guckt euch überall um! Ich habe mir mit dem Einrichten große Mühe gegeben. Hoffentlich findet ihr mein Haus genauso gemütlich wie ich.“

Monja war wirklich fleißig gewesen. Die Kisten standen sorgfältig verteilt wie Möbelstücke in allen Zimmern – einzeln oder zusammen, aufrecht oder liegend, nebeneinander und übereinander.



Man konnte die Kisten ohne Weiteres als Schränke, Tische, Stühle und Bänke benutzen. Sogar als Sofa oder als Bett! Einige waren noch leer, andere bereits vollgepackt mit Büchern, Kleidern, Kissen und Decken.

„Wirklich toll!“, rief Leon. „Und so praktisch! Viel besser als die Möbel bei uns zu Hause!“

„Finde ich auch“, sagte Marie. „Aber wo ist die Küche?“

„Die Küche?“, rief Leon. „Wer braucht denn in einem Hexenhaus eine Küche?“

Monja lachte. „O doch, eine Küche ist wichtig! Wenn mein Onkel sonntags zum Essen kommt, darf ich nicht hexen, sondern muss mich für ihn an den Herd stellen.“

„Kannst du denn richtig kochen?“, fragte Marie.





Hokus Pokus hob drohend
die Fäuste. Dann tat er
einen gewaltigen Sprung.
Schon saß er hinter Hexenia.
Der Besen bäumte sich auf und
schoss wie ein wildes Pferd
mit den beiden zum Fenster hinaus.

Monja, Marie und Leon liefen ans Fenster und schauten den Reitern nach, bis sie hinter den hohen Bäumen am Ende des Gartens verschwunden waren.

„Ein Glück, dass sie weg sind!“, sagte Monja. „Jeder für sich ist schon nicht leicht zu ertragen. Aber zu zweit gehen sie einem wirklich ganz schön auf die Nerven.“

„Wirst du sie nicht doch vermissen?“, fragte Leon.

„Wenigstens manchmal? Vielleicht ein ganz kleines bisschen?“

Monja schüttelte den Kopf.

„Meine Freunde bedeuten mir mehr als meine Verwandtschaft!“

„Leon und ich – wir sind deine Freunde!“, sagte Marie zufrieden.

„Na klar!“, rief Monja. „Ihr seid immer für mich da. Und gehorchen muss ich euch auch nicht.“

„Bist du eigentlich gar nicht neugierig, wie der Streit um den Zauberstab ausgeht?“, erkundigte sich Leon.

Monja hob gleichmütig die Schultern. „Das werde ich schon noch erfahren.“

„Ja“, sagte Marie, „spätestens am Sonntag, wenn dein Onkel zum Essen kommt.“